

in so früher Zeit neben einander annehmen; von einer solchen finden wir erst etwas später bei Johann von Salisbury Spuren.

In Italien sind die Beziehungen zum Osten, zu Konstantinopel immer am lebendigsten geblieben. Das praktische Bedürfnis hat hier die Kenntnis des Griechischen nie ganz aussterben lassen, während sie seit dem 10. Jh. in Deutschland und in Frankreich nur noch vereinzelt und aus besonderer Veranlassung anzutreffen war. Völlig erloschen ist sie allerdings auch hier niemals. Dazu war das Griechische zu eng mit dem kirchlichen Kultus verwachsen, von den zahlreichen griechischen Worten und Sätzen in der alten Literatur, nicht nur der römischen Antike, sondern vor allem auch der alten Kirchenväter, garnicht zu reden. War doch ursprünglich im Westen, wie in Afrika (bis zum Ende des 2. Jh.), so in Rom selbst bis ins zweite Drittel des 3. Jh. die Kirchensprache griechisch¹. Der Gebrauch griechischer Worte und Schriftzeichen in einzelnen Teilen des Gottesdienstes ist während des ganzen Mittelalters an den verschiedensten Orten bezeugt². Auch wer das fremde Idiom nicht in der Masse beherrschte, wie im 10. Jh. der leidenschaftliche feder- und formgewandte Lombarde Liudprand, erlag nicht selten der Verlockung, griechische Worte in seine Rede zu mengen³. Griechische Formen liebte man auf den verschiedensten Gebieten; Städte und Klöster und noch mehr

1) A. Harnack, Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius, 1. Teil, I, Leipzig 1893, S. LIX f.; Steinacker in der gleich zu nennenden Abhandlung (unten S. 661, N. 4). 2) Sandys² S. 499. 520 f. — Die Literatur über das Griechische im mittelalterlichen Abendland hat L. Traube, O Roma nobilis. Philologische Untersuchungen aus dem Mittelalter, München 1891 (Abhandl. der bayer. Akad. der Wiss., 1. Klasse, XIX, 2), S. 361/65 zusammengestellt; vgl. Traube, Vorlesungen und Abhandlungen II, 83 ff. — S. auch unten § 9, S. 684 f. 3) Dagegen wandte sich z. B. Robert von Melun (seit 1163 Bischof von Hereford, † 1167) im Prolog zu seinen ungedruckten Sentenzen (bei Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 353, N. 3): 'Hoc licet semper culpabile sit, videlicet doctrinam fidei catholice inani puerorum concinnitate constitui, illud tamen multo culpabilius est, quod nunc (das ist natürlich nicht zu pressen) plerique crebrius colunt ac festivius exornant, qui Greculum sermonem locutioni Latine . . . interserunt, totum ex parte ornare cupientes et forsitan Greci sermonis peritiam censeri habere efflagitantes; quod in eis in contrarium cessisse nullus ignorat, qui intelligit hoc nec factum esse nec faciendum fore nisi necessitate cogente aut utilitate expetente . . . Hic ergo modus docendi, qui in confusa Greci sermonis et Latini mixtura consistit, aures pascit, sed ad animum non penetrat, ut ipsum fide informet'.